Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Halbmonatl. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 43 Rpf. Postgebühren (hierzu 36 Rpf. Zustellungsgeb.) Kreuzbandsend.: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Maffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Postanschrift: Dresden-A. 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981–27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriastr. 1a; Fernruf: 219361–219366

Postscheck: Dresden 2060 – Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 7 — Montag, 10. Januar 1938 — 46. Jahrgang

Konferenzbeginn in Budapest

England baut fünf neue Schlachtschiffe – Der Besuch des rumänischen Außenministers in Prag – Neue Kirchenverfolgung Stalins

Im Brennspiegel

Heimkehr eines Forschers

Am 12. Januar wird Wilhelm Filchner in Berlin feierlich empfangen werden. Das Dritte Reich entbietet so einem Pionier deutscher Forschung seinen Gruß, der bei der Verleihung des Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft auf dem Reichsparteitag 1937, der größten Ehrung, die einem Wissenschaftler widerfahren kann, im tiefsten Asien sich befand und nichts ahnte von der Anerkennung, die seine gefahrvolle Arbeit im Dienst deutscher Forschung gefunden hatte. – Manch einer in Deutschland und auch jenseits der Grenzen wurde damals erst auf die große Bedeutung der Filchnerschen Arbeiten an der Lösung des „Rätsels Zentralasiens" aufmerksam. Für Filchner selbst aber wird der Nationalpreis stolzeste Krönung des bisherigen Werkes gewesen sein, und ihm die Gewißheit geben, daß Männer der Tat und des Einsatzes für eine große Idee, wo immer sie auch stehen auf der weiten Erde, der Hilfe und Unterstützung aus der neu erstarkten deutschen Heimat sicher sind.

Es gab einmal andre Zeiten, Zeiten, in denen Filchner hinauszog und nach Jahren mit reicher wissenschaftlicher Beute wiederkehrte — ohne daß auch nur irgendeine Stelle der Systemregierung die geringste Notiz davon genommen hätte. Das war 1928. Heute, zehn Jahre später, wird ihm in einem neuen Reich ein Empfang voller Achtung und Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen, die er trotz der größten Schwierigkeiten und trotz unendlicher Gefahren zum Ruhm der deutschen Wissenschaft geschafft hat. – So kann er seinen Weg in die Heimat nehmen voller Zuversicht und Stolz auf sein eigenes Schaffen, dem sein Leben und seine Liebe von Anfang an gehörten, aber auch auf sein Vaterland, das seinen Wagemut und sein Können auszeichnete und zu neuen Taten anspornte.

Wallfahrt zu grauen Kameraden

Tag der Wehrmacht im Bereiche des 17. Armeekorps, in der unsterblichen Soldatenstadt Dresden. Es war ein Tag der Wallfahrt zu den Kasernen. Tag der Heimkehr für so manches alte Soldatenherz in vertraute Räume, aus denen einst die unerbittliche Reveille des Krieges hinausrief in die Eisenbahn der Apokalyptischen Reiter. Tag froher Neugier für die junge Generation in der schmucken Uniform der Hitlerjugend, die gestern zum ersten Male launige Bekanntschaft mit Kasernenhof und Exerzierhalle, Ställen, Fahrzeugschuppen und Kompanierevier machten — und mit den heute so geduldig jeder von tausend Fragen standhaltenden Unteroffizieren oder dem trotz dem tollen Wirbel in seinem sonst so streng gehüteten Reich so gar nicht gestrengen Oberfeldwebel.

Mütter, Bräute, Schwestern wanderten zaghaft durch die weitgeöffneten Tore. Stolz lotsten sie die Söhne und neugebackenen Rekruten durch das nun schon Heimat gewordene Reich des Soldaten.

WHW.-Büchsen klapperten. Gern opferte, wer plötzlich sich als Nichtschütze träumen durfte, wo er sonst nur von fern bestaunen kann. Sport, Sondervorführungen und lustiges Allotria lockten. „Rindfleisch mit Reis und Musik" versprach ein Posten — und wahrhaftig waren unzählige Gulaschkanonen zu riesigen Eintöpfen geworden, ließen sich's Tausende in den anheimelnden, mit lustigen Bildern geschmückten Kantinen zu den hinreißenden Klängen deutscher Militärmusik munden — und manchen Groschen fürs WHW. kosten.

Ein Volk der Soldaten war bei seinen wehrhaften Söhnen zu Gast. War bei ihnen daheim. Vielleicht wird kein Ausländer, der diese Wallfahrt eines im Herzen Europas ringsumdrohten Volkes zu seinen Vaterlandsverteidigern erlebte, sie nur als das verstehen, was sie war: ein selbstverständliches Bekenntnis zu unsrer unvergänglichen Wehrmacht, die lebendige Verkörperung ist jenes wehrhaften Geistes, den man knebeln, nicht töten konnte. Und als gemeinsamen, wundervollen Einsatz im Dienst der alle umfassenden Schicksalskameradschaft, in der alle für einen, einer für alle einsatzbereit steht in der Abwehr wie von Gefahr, so von Hunger und Not.

Meierholds Ende

Der Name des russischen Theaterdirektors Wsevolod Meierhold war einer der wenigen Namen, die man schon kannte, ehe die bolschewistische Revolution über Rußland hinbrauste, und die bis jetzt allen Stürmen Trotz geboten. Seit einiger Zeit allerdings wurden in der Sowjetpresse immer heftigere Angriffe gegen das Meierhold-Theater und gegen die Persönlichkeit seines Leiters erhoben, und der Kunstausschuß der Sowjetregierung hat beschlossen, das Meierhold-Theater als ein der Sowjetkunst wesensfremdes Theater zu schließen.

Entscheidend sind hierbei politische Argumente, deren Gewicht sich schon daraus ergibt, daß Stalin niemals eine Aufführung Meierholds besuchte und als Freund der Gegner der Meierhold-Schule und von Stalinslawskis Künstlertheater gilt. Man wirft Meierhold heute vor, daß er seine Laufbahn bereits vor der bolschewistischen Revolution begonnen und damals mit den jungen Intellektuellen den Weg der Mystik und des Symbolismus gegangen sei. Seine Tätigkeit als Leiter der Theaterabteilung des Bildungskommissariats unter Lunatscharski findet ebenfalls kritische Beleuchtung. Daß Meierholds Arbeit in seinem eigenen Theater lange ein wesentlicher Bestandteil der Sowjetreklame war, ist vergessen. Man zählt ihm jetzt Fehler auf Fehler auf, die er damals begangen haben soll. Die erste Aufführung habe einen Verräter der Arbeiterklasse verherrlicht, die zweite sei Trotzki gewidmet gewesen, die vielbesprochene Inszenierung von Gogols „Revisor" sei nicht realistisch, sondern von mystischem Geist erfüllt gewesen, und Ostrowskis „Wald" sei geradezu ins Reaktionäre umgebogen worden. So geht es fort bis zu den Vorwürfen der Freundschaft mit Staatsfeinden, der Darstellung der kommunistischen Partei als einer bürokratischen Organisation, der Beleidigung der Sowjetfamilie und der groben Entstellung der Sowjetwirklichkeit.

Das ist nun das Ende Meierholds, der den Ehrentitel eines „Volkskünstlers der Republik" führte. Es geht ihm nicht besser als allen politischen Vorkämpfern der bolschewistischen Revolution. Man jagt ihn mit Schimpf und Schande davon. Und er kann noch froh sein, wenn man ihm nicht auch noch den politischen Prozeß macht.

Filchners Rückkehr nach Deutschland

Heute Ankunft in Genua — Festlicher Empfang in Berlin

Bericht unsrer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 10. Januar

Wilhelm Filchner, der Pionier deutscher Forschung, dessen Großtaten der Erforschung des inneren Asien vom Führer mit der Verleihung des deutschen Nationalpreises auf dem letzten Reichsparteitag belohnt worden sind, kehrt in diesen Tagen in die Heimat zurück, die ihn festlich willkommen heißen wird. Dr. Filchner ist gestern in Begleitung seiner Tochter an Bord des italienischen Ozeandampfers „Viktoria" in Neapel eingetroffen, von wo er gestern abend die Weiterfahrt nach Genua auf dem gleichen Schiff angetreten hat. Von Genua aus wird der Forscher sofort die Reise in die Heimat über Basel antreten. Er dürfte nach einem Ruhetag in Frankfurt a. M. am Mittwochabend in Berlin eintreffen, wo er festlich empfangen werden wird. Bei einem Empfang im Rathaus wird Oberbürgermeister Dr. Lippert Dr. Filchner die silberne Ehrenplakette der Stadt Berlin überreichen, die bisher erst einmal verliehen worden ist. Sobald Dr. Filchners Gesundheit völlig wiederhergestellt sein wird, wird der Forscher eine Vortragsreise durch Deutschland unternehmen.

*

Nach seiner Ankunft in Neapel gab Dr. Filchner einem Vertreter des „V. B." einen eingehenden Bericht über seine Forschungsergebnisse und Pläne. Er schilderte u. a., daß es ihm nach hartem Kampfe gelungen sei, die schwer zugänglichen, bisher magnetisch fast unbekannten Gebiete Zentralasiens auf Bodenschätze zu untersuchen. In etwa ein bis zwei Jahren dürften die gesamten erdmagnetischen Werte vorliegen. Im Anschluß an diese Abschlußmessungen wolle er einen Plan, der von Geheimrat Prof. Dr. Schmidt, dem hervorragenden Nestor auf dem Gebiete der erdmagnetischen Forschungen, schon vor 25 Jahren entworfen worden sei, der Verwirklichung entgegenführen:

die Gründung eines Laboratoriums, das sich ausschließlich mit geophysikalischen, insbesondere erdmagnetischen Untersuchungen befaßt.

Der ihm vom Führer verliehene Nationalpreis solle hierbei Verwendung finden. Die in diesem Laboratorium gewonnenen Ergebnisse sollten insbesondere deutschen Interessen nutzbar gemacht werden. Er denke dabei besonders an die von unserm weitblickenden Führer angeordneten, durch die Knappheit von Rohmaterial bedingten und außerordentlich wichtigen und segensreichen Untersuchungen unsres deutschen Grund und Bodens im Hinblick auf das Vorkommen von Bodenschätzen. Er empfinde darüber besondere Freude,

denn in seinem ganzen Leben habe er immer nur versucht, seinem Vaterland zu dienen.

Durch die Schaffung der geplanten Versuchsanstalt hoffe er, Deutschland einen weiteren bescheidenen Dienst zu erweisen. Nie wäre er mit seinen geringen Mitteln in der Lage gewesen, dem Plan zur Durchführung zu verhelfen, hätte ihm nicht der Führer den Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft zuerkannt. Da er selbst weder Ambitionen habe noch Wert auf Geld und Gut lege, sei es eigentlich selbstverständlich und gewiß auch im Sinne des Führers, wenn der ihm zugedachte Preis Verwendung findet nicht zum Nutzen eines einzelnen Deutschen,

sondern zum Wohle unsrer deutschen Volksgemeinschaft.

Nach eingehenden Ausführungen über die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Expedition machte Filchner noch interessante Mitteilungen über die wichtigsten Ereignisse seiner Reise.

(Siehe auch den Artikel auf Seite 8)

Ciano und Schuschnigg bei Horthy

× Budapest, 10. Januar

Der italienische Außenminister Graf Ciano traf Sonntagabend in Begleitung zahlreicher hoher Beamter des italienischen Außenministeriums zur Rompaktkonferenz in Budapest ein. Auch der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Staatssekretär Dr. Schmidt trafen Sonntagabend ein. Zur Begrüßung hatten sich die ungarischen Kabinettsmitglieder mit dem Ministerpräsidenten eingefunden. Auch die Gesandten Deutschlands, Oesterreichs und Jugoslawiens waren anwesend.

Der Beginn der Dreierkonferenz der Rom-Protokoll-Staaten am Montag war zunächst den üblichen Besuchen gewidmet. Der italienische Außenminister, Graf Ciano, und der Bundeskanzler Schuschnigg legten darauf mit ihrer Begleitung Kränze am ungarischen Heldendenkmal nieder. Graf Ciano begab sich anschließend zum italienischen Ehrenfriedhof und gedachte der dort ruhenden italienischen Soldaten.

Reichsverweser Admiral v. Horthy empfing den italienischen Außenminister und Bundeskanzler Schuschnigg mit dem österreichischen Staatssekretär Schmidt zu einer längeren Aussprache und zu einem Frühstück auf der Hofburg. An dem Frühstück nahmen ferner u. a. teil Ministerpräsident Daranyi, Außenminister Kanya, der Hofvedminister, General Röder, und Kultusminister Homan.

Der Beginn der gemeinsamen politischen Besprechungen, die im Ministerpräsidium stattfinden und in deutscher Sprache geführt werden, ist auf 17 Uhr festgesetzt worden. Abends gibt Ministerpräsident Daranyi zu Ehren der italienischen und österreichischen Gäste ein Essen, an das sich ein großer diplomatischer Empfang anschließt.

Aus Anlaß dieser Konferenz hat die ungarische Regierung zwölf namhafte italienische und sieben österreichische Pressevertreter als Gäste Ungarns nach Budapest eingeladen.

Rom—Wien—Budapest

Von unserm Korrespondenten

GIM. Wien, im Januar

Vom 10. bis 12. Januar tagt die erste größere Konferenz dieses Jahres: in Budapest beraten die Staatsmänner der Rom-Protokoll-Staaten. Daß inmitten eines gewaltigen Umbruchs der Zeiten diese Tagung Aufmerksamkeit findet, ist eine ganz verständliche Tatsache, gerade darum sei einleitend der Entstehung der römischen Protokolle gedacht. Als ihre Vorläufer auf wirtschaftlichem Gebiet können die Brocchi-Verträge des Sommers 1932, auf der politischen Ebene die Zusammenkunft Mussolini-Dollfuß zu Riccione am 20. August 1933 bezeichnet werden. Die wirtschaftlichen Dreieckverträge wurden auf der Grundlage von Kontingenten, gegenseitigen Kreditbegünstigungen und Tarifnachlässen vereinbart und bedeuteten eine praktische Durchbrechung des Meistbegünstigungsgedankens, ohne diesen juristisch zu verletzen. Die Abmachungen von Riccione ergaben eine Zusage der Hilfeleistung Italiens an Oesterreich im Falle oppositioneller Unruhen in Oesterreich, sofern die österreichische Regierung einer derartigen Hilfeleistung bedürfe.

Inmitten der beiden schweren Ereignisse in Oesterreich — 12. Februar und 25. Juli 1934 — wurde am 17. März 1934 zu Rom der Dreieckvertrag unterzeichnet, der eine Interessengemeinschaft Italien—Oesterreich—Ungarn bekundete, ohne ein Bündnis bedeuten zu sollen, da der Beitritt andrer Staaten offengelassen wurde. Jeder der drei vertragschließenden Staaten hatte durch das Hervorheben von Gemeinsamkeiten seine augenblicklichen Vordringlichkeiten gesichert: Italien schuf sich am Vorabend des abessinischen Krieges ein moralisches, politisches und wirtschaftliches Vorfeld an des Königreichs Nord- und Ostgrenze — es war gewiß kein Zufall, daß am Tage nach dem Abschluß der Protokolle Mussolini seine Asien-Afrika-Rede hielt; Oesterreich erhielt den mächtigen Rückhalt Italiens wider die Strömungen, welche dem autoritären Kurs entgegenbrandeten; Ungarn aber verbreiterte die Grundlagen seiner Sicherheit gegen die Umkreisung durch den Kleinverband. In den sturmbewegten Julitagen des Jahres 1934 hatten die Römischen Protokolle die Erwartungen im Sinne der österreichischen Regierung gerechtfertigt, während der Sanktionen des Genfer Bundes gegen Italien 1935 bewährten sich die Abmachungen durch die Nichtbeteiligung Oesterreichs und Ungarns an diesem Genfer Erdrosselungsversuch, während für Ungarn zwar kein handgreiflicher Nutzen, wohl aber der augenscheinliche Vorteil gesicherteren Daseins eine nicht zu unterschätzende Begleiterscheinung bildete.

Auf dem Höhepunkt des abessinischen Krieges wurden am 23. März 1936 die Protokoll-Abmachungen verbreitert. In Zusatzabschnitt 1 halten die Vertragschließenden fest, sich in einer Gruppe zusammenzuschließen und zu diesem Behufe ein ständiges Organ gegenseitiger Konsultation zu schaffen. Zusatzabschnitt Nr. 2 enthält die Verpflichtung, keine Verhandlungen politischer Bedeutung bezüglich der Donaufragen mit der Regierung eines dritten Staates zu führen, ohne vorher mit den beiden andern Regierungen Fühlung genommen zu haben.

Unmißverständlich stellte Deutschland fest, daß es erwarte, daß das Reich von vornherein an den Sanierungsplänen im Donauraum beteiligt sein würde, da sie einer Aufstellung solcher Pläne, insbesondere der Verwirklichung des Präferenzgedankens ohne reichsdeutsche Beteiligung ablehnend gegenüberstehen" müßte.

Die freundschaftliche Haltung des Reiches gegen Italien während des abessinischen Krieges zeitigte den österreichisch-deutschen Staatsvertrag vom 11. Juli 1936 und die Anerkennung des italienischen Imperiums durch das Protokoll vom 24. Oktober. Diese beiden Tatsachen konnte die Wiener Tagung der Römer-Protokoll-Staaten vom 11. und 12. November 1936 feststellen — der Verlauf des Frühjahrs 1937 bewies, daß der französisch-tschechische Sturmlauf gegen die Nord-Süd-Achse, der in deutschfeindlichen Kreisen Oesterreichs eine frischfröhliche Begleitmusik fand, vergeblich blieb. Daß bald nach dieser Wiener Tagung der deutsch-japanische Vertrag vom 25. November 1936 abgeschlossen wurde, den gerade ein Jahr später (6. November 1937) der Beitritt Italiens zu einem weltpolitischen Dreieck ausgestaltete, wird die nunmehrige Budapester Tagung sicherlich mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, zumal eine Kette von Ereignissen eintrat, denen entscheidende Bedeutung zukommt.

Vor allem ist als Glied dieser Kette der jugoslawisch-bulgarische Vertrag vom 24. Januar 1937 zu nennen, der mit dem Begriff einer „Erbfeindschaft" endgültig aufräumt und an deren Stelle eine im Zeichen der Nationalverbun-